

Palmwein gewonnen. Neuere Autoren ziehen die früher als zwei Arten unterschiedenen Deleb- und Palmyra-Palme (erstere: *B. aethiopum* Mart.) zu einer Art zusammen, so daß daher dieselbe Art in Afrika Deleb-, in Indien Palmyrapalme genannt wird.

Da die Palmen streng ihre pflanzengeographischen Areale einhalten, soweit der Mensch sie nicht künstlich weiter verbreitet, so muß man wohl auch für die zwei Kosmopoliten: Die Wein- u. die Ölpalme annehmen, daß sie, wie die Kokospalme, durch die Kultur ihre ungewöhnliche Verbreitung erlangten.

Raphia vinifera P. de B., die Weinpalme, ist in Westafrika und im Mündungsgebiete des Amazonenstromes (dieselbst in 2 Varietäten) verbreitet, *Elaeis guineensis* L. die Ölpalme in Westafrika (Busen von Guinea), dann bei Bahia, an der Mündung des Amazonenstromes und in Guyana. Aus den

Samen der letzteren wird u. a. ein Maschinenöl gewonnen, von ersterer der in allen Gärtnereien soviel gebrauchte Raphia-Bast (aus der Oberhaut der Fiedern), dann ein Palmwein. Die Fiederwedel der Raphia gehören zu den größten Blättern, denn sie erreichen bei einer Breite von bis 8 Fuß, eine Länge bis zu 50 Fuß; da der Stamm niedrig bleibt (3 m), so muß die Palme eine imponierende Erscheinung sein. Sie liebt die Nähe des Meeres und gedeiht an Flußufern innerhalb der Flutzzone. Die Früchte sind mit einer glänzenden, wie poliert aussehenden, harten, schuppigen Schale umgeben. (Fig. 16.)



Fig. 16. Frucht von *Raphia vinifera* (Nach der Natur).

In Kamerun bilden die Kerne der Ölpalme und das aus ihnen gewonnene Öl den wichtigsten Handelsartikel dieser Kolonie.

* * *

Im romantischen Mittelalter spielte eine Palme eine geheimnisvolle Rolle. Neptun spülte ihre Früchte ans Land, man wußte nicht, woher sie kamen, und hielt sie für Meeresprodukte, gab ihnen den noch heute gebräuchlichen Namen »Meer nuß« (*Coco de mer*). Geheimnisvolle Kräfte sollte sie enthalten, kein Wunder, daß Rudolf von Habsburg 4000 Goldgulden für eine Nuß gezahlt haben soll. Leider ist nicht bekannt, was er mit ihr angefangen hat. Man glaubte es mit einer Frucht zu tun zu haben, die wahrscheinlich im Meere selbst wachse. Nach den Angaben malayischer und chinesischer Matrosen stammten die Nüsse von einer tief unter Wasser an der Küste von Sumatra wachsenden Palme, die sogleich verschwinde, sobald man dem Baume sich tauchend nähern wolle. Nach Negerberichten wieder

sollte die Palme auf Java wachsen, mit den Blättern sich über das Wasser erheben. Auf dem Baume niste ein riesig großer Vogel, der alle Nacht ihn verlasse, Elefanten, Tiger und Rhinocerosse zerreiße und fortschleppe. Auf den maledivischen Inseln mußten alle gefundenen Nüsse bei sonstiger Todesstrafe dem Könige abgeliefert werden.

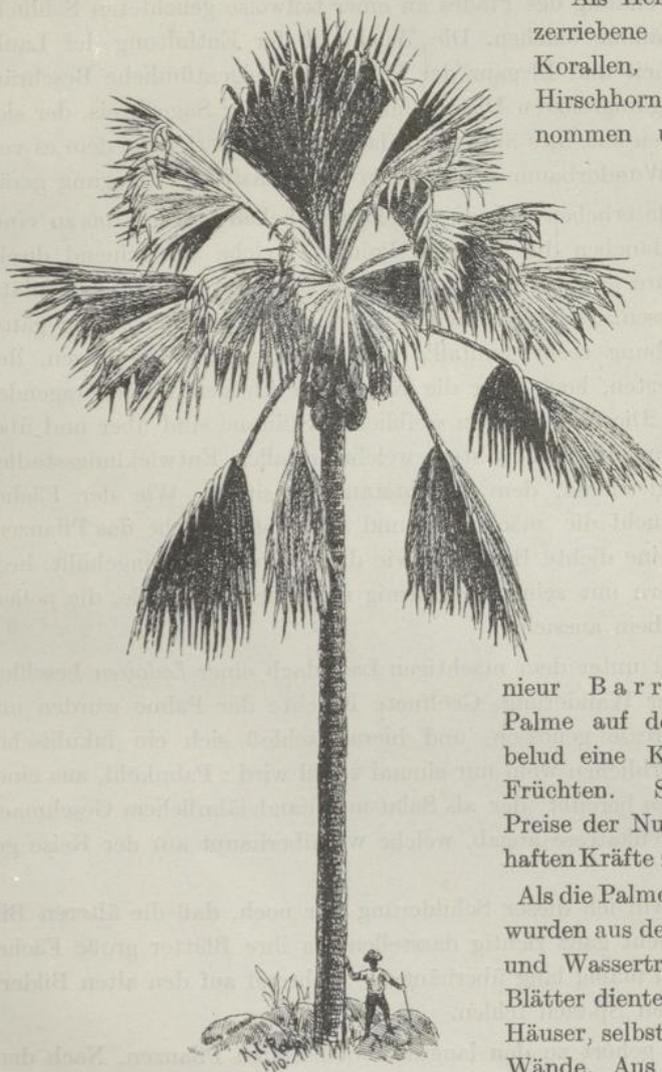


Fig. 17. *Lodoicea sechellarum*.
(Nach Chun.)

eine Wasserflasche; auseinandergesägt konnten die Hälften der Schale je nach ihrer Größe als Teller, Schüsseln oder auch Becher gebraucht werden

Die deutsche Valdivia-Expedition hat diese Palme, die Meerkokospalme (*Lodoicea sechellarum* Labill. Fig. 17) in ihrer Heimat aufgesucht

Als Heilmittel wurde das zerriebene Endokarp mit Korallen, Ebenholz und Hirschhorn vermischt eingenommen und sollte gegen alle Arten von Entzündungen, gegen Kolik, Schlagfluß, Epilepsie und Lähmungen helfen.

(Nach L. Ph. Funke: Ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuche. 22. Band. Weimar 1827).

Erst 1769 wurde der Schleier gelüftet. Ingenieur Barré entdeckte die Palme auf den Seychellen und belud eine Korvette mit ihren Früchten. Sofort fielen die Preise der Nuß und ihre sagenhaften Kräfte zerstoben in nichts.

Als die Palme noch häufiger war, wurden aus dem Stamme Pfosten und Wassertröge verfertigt, die Blätter dienten zum Decken der Häuser, selbst zum Herstellen der Wände. Aus der Nuß wurden Gefäße hergestellt. An einer Stelle angebohrt, gewann man aus ihr

und photographiert. Dem Werke über diese Reise (Chun: »Aus den Tiefen des Weltmeeres«) sei hier gefolgt.

In zwei Schluchten auf der Nordseite der Insel Praslin wächst die jetzt polizeilich Geschützte auf ursprünglichem Standorte.

„Es läßt sich schwer der erste Eindruck wiedergeben, den bei einer überraschenden Wendung des Pfades an einer teilweise gelichteten Schlucht die gewaltigen Stämme machen. Die Wucht in der Entfaltung der Laubfächer, die Schönheit und Eleganz der Palme, ihre eigentümliche Beschränkung auf einen engumgrenzten Distrikt und endlich der Sagenkreis, der sich um dieselbe gewoben hat, dies alles trägt dazu bei, daß derjenige, dem es vergönnt ist, diesen Wunderbaum zu sehen, in enthusiastische Erregung gerät.

„Kerzengerade erheben sich die mächtigen, hellen Stämme bis zu einer Höhe von 40 m, daneben die jüngeren Palmen, welche anscheinend direkt aus dem Boden ihre gewaltigen, bis zu 7 m hohen und 4 m breiten Blattwedel sprießen lassen. Fast möchte ich diesen letzteren, welche die ganze Wucht der Belaubung recht sinnfällig in Erscheinung treten lassen, den Preis vor den ältesten, hoch über die Krone der übrigen Bäume ragenden Stämmen erteilen. Die mittelgroßen weiblichen Stämme sind über und über bedeckt mit den ungefügen Früchten, welche in allen Entwicklungsstadien riesigen Eicheln gleichend, dem Fruchtstande ansitzen. Wie der Fächer so ist auch die Frucht die mächtigste und schwerste, welche das Pflanzenreich erzeugt. In eine dichte Basthülle wie die Kokosfrucht eingehüllt, liegt der eigentliche Kern mit seiner herzförmig eingekerbten Schale, die poliert schwarz wie Elfenbein aussieht.

„Ein Picknick unter dem mächtigen Laubdach einer *Lodoicea* beschloß den ersten Teil der Wanderung. Geöffnete Früchte der Palme wurden mit begreiflichem Interesse genossen, und hieran schloß sich ein lukullisches Mahl, das dem Sterblichen wohl nur einmal zuteil wird: Palmkohl, aus einer männlichen *Lodoicea* bereitet, der als Salat mit mandelähnlichem Geschmack wohl die feinste Delikatesse abgab, welche wir überhaupt auf der Reise genossen.“

Hinzufügen will ich dieser Schilderung nur noch, daß die älteren Bilder diese Palme nicht ganz richtig darstellen, da ihre Blätter große Fächer sind, deren Spitzen mäßig lang überhängen, während auf den alten Bildern diese überhängenden Spitzen fehlen.

Die *Lodoicea* gehört zu den langsam wachsenden Pflanzen. Nach dem Berichte der von Chun geleiteten deutschen Tiefseexpedition brauchen die Früchte 7 Jahre, um reif zu werden, ein Jahr liegt der Same in der Erde ehe er keimt, 35—40 Jahre alt entwickelt die Palme die ersten Blüten. Dem Direktor des botanischen Gartens von Mauritius John Horne gebührt das Verdienst, 1875 den Schutz der Regierung für diese damals von der Ausrottung bedrohte Palme erlangt zu haben.

Die Insel Praslin ist wohl ein Palmen-Paradies, ist doch der dortige Wald hauptsächlich von verschiedenen Palmen gebildet, die hier — im Gegensatze zu den übrigen Tropenwäldern — an Arten- und Individuenzahl



Fig. 18. *Caryota Cumingii* Lodd. im Schönbrunner Palmenhause.
(Nach einer Photographie von K. C. Rothe.)

die andern Waldbäume übertreffen. Außer der Meerkokospalme gibt es daselbst noch andere endemische Palmen, d. h. Palmen, die in der ganzen Welt sonst nicht vorkommen, die also nur auf dieser kleinen Insel vorhanden sind.